

„Hier ist mehr!“

Textlesung: Matthäus 12,38-42

Liebe Gemeinde,
für den, der predigt, stellt sich immer die Frage: „Worüber soll ich predigen?“ In dieser Woche habe ich sie mir noch intensiver als sonst gestellt. Die Nachrichtenlage änderte sich stündlich. Auch als Gemeinschaft haben wir miteinander den Atem angehalten, wenn wir davon hörten, dass Menschen unter uns krank sind. „Was predigen?“ Diese Frage kann ja nicht erst am Sonntagmorgen entschieden werden, man will ja vorbereitet sein und doch wusste ich am Mittwoch nicht, wie in vier Tagen die Lage ist. Was wird dann sein?

Dieser Abschnitt aus dem Matthäusevangelium ist der Text, der für diesen Sonntag vorgeschlagen ist. Ich hätte jede Menge andere Ideen gehabt. Ich halte mich jedoch an ihn. Mir fiel bei meinen Überlegungen ein Satz ein, den mein Seminardirektor uns Studenten sagte, als der so genannte 2. Golfkrieg begann, in dem es um die Befreiung Kuwaits ging. Karl Barth hat diesen Satz seiner Kirche und allen Pfarrern zu Beginn des dritten Reichs gesagt: „Wir müssen nicht zur Lage reden, sondern zur Sache.“ Dahinter steht die Vorstellung, dass die Beschäftigung mit der Sache, auch immer etwas für den Umgang mit der Lage abwirft. Und das glaube ich, dass das bei diesem Text gegeben ist.

Jesus wird mit dem Wunsch nach einem Zeichen konfrontiert. Seine lieben Gegner stehen mal wieder vor ihm und hätten gerne was von ihm. „Wir möchten gerne ein Zeichen von dir sehen. Nun mal los!“ Das klingt doch sehr gebieterisch. Und Jesus? In seiner ihm eigenen charmanten und einfühlsamen Art und Weise antwortet er: *„Ein böses und abtrünniges Geschlecht fordert ein Zeichen und es wird ihm keins gegeben werden“*. Ein ziemlich harter Konter, nicht wahr?

Wie oft halten wir eigentlich nach Zeichen des Himmels Ausschau? Die Bibel ist doch voll von Geschichten, in denen Gott Zeichen geschenkt hat. Als meine Frau und ich vor 7 ½ Jahren nach Erfurt gezogen waren und hier als Familie neu anfangen, fuhren wir mit einem Transporter nach Hamburg, um die letzten Dinge zu holen, die nicht auf den LKW gepasst hatten. Und dann, ich weiß es noch wie heute, wir fuhren auf der Straße „Am Herrenberg“ und sahen über Dittelstedt einen vollkommenen Regenbogen. Wir nahmen das als Zeichen Gottes für uns an. Es hat uns Mut gegeben und unser Vertrauen gestärkt. Wir waren berührt von diesem Zeichen Gottes. Die Bibel ist doch voll davon, dass Gott Zeichen schenkt. Angefangen vom Regenbogen bis hin zu den Wundern und Zeichen, die Jesus gewirkt hat. Ich kann mir viele Situationen vorstellen, in denen sich Menschen so ein Zeichen Gottes wünschen. Gerade auch jetzt ganz aktuell. Da wo liebe Menschen durch Krisen und Anfechtungen gehen. Wo eine Welt den Atem anhält. Wo Despoten morden. Gib uns ein Zeichen, dass alles gut wird. Ein Zeichen, dass du bei uns bist.

Warum ist Jesus hier so abweisend? Zwei kurze Antworten. Erstens: Jesus kennt seine Pappenheimer. Die, die das fragen, hörten ihn täglich. Sie hörten seine Predigten und seine Gleichnisse. Sie kannten die Geschichte vom wartenden Vater, und dass Gott will, dass keines seiner Kinder verloren geht. Sie hörten ihn nicht nur, sie erlebten ihn auch, wie er sich mit Freundlichkeit den Armen und Bedürftigen zuwandte, wie er mit denen zusammen war, die sonst nur hin und her geschubst wurden. Wie er sich denen, die unter körperlichen Gebrechen und bösen Geistern litten, half und sie gesund machte. Heil an Leib und Seele. Das alles erlebten sie. Warum reichte ihnen denn das nicht? Es ging ihnen nicht um ein Zeichen, durch

das sie zum Vertrauen kommen könnten. Bisher hatten sie seine Zeichen benutzt, um ihn anzugreifen. Er durfte in der Synagoge am Sabbat nichts Gutes tun. Er durfte dies und das nicht. Als das Volk daraufhin reagierte und sagte: „Ist dieser nicht Gottes Sohn?“, sagten sie: „Er steht mit dem Teufel im Bund.“ Ihr Ruf nach einem Zeichen war nicht ehrlich. Sie hatten vorher schon die Entscheidung getroffen, dass er nie und nimmer im Namen Gottes handeln könnte. Sie würden immer ein Haar in der Suppe finden. Das durchschaute Jesus. Deshalb ist diese Antwort so schroff.

Es gibt noch einen Grund, warum Jesus darauf verzichtet. Zeichen können zur Sensation verkommen. Irgendwann in den 90er Jahren hingen in Hamburg Plakate mit der Botschaft: *Jesus heilt heute noch*. Ganz Hamburg wurde zu einer Reihe von Abenden in das damalige Volksparkstadion eingeladen und sollte Zeuge von den Wundern Gottes werden. Der Mann, der dazu einlud, war mir gänzlich unbekannt. Ein mutiges Unterfangen. Mein Mitbewohner und ich gingen hin. In Stadion – 65.000 Plätze – saßen am ersten Abend ungefähr 100 Leute. Die Presse war da. Man konnte auf den Rasen gehen und für sich beten lassen. Ein Behinderter aus unserer Gemeinde war da und ließ für sich beten. Für mich geschah an diesem Abend kein sichtbares Wunder oder Zeichen. Auch in der Presse las man nichts. Ein weiteres Mal ging ich nicht hin. Was wäre denn passiert, wenn an diesem Abend wirklich Großes passiert wäre? Und am nächsten Abend und am darauf folgenden. Vielleicht wäre das Stadion dann nach einer Woche voll gewesen. Denn: Zu Sensationen zieht es die Menschen. David Copperfields jährliche 500 Zauber- und Magieshows sind allesamt ausverkauft. Leute halten den Atem an. Würde der Sache von Jesus nicht auch ein bisschen Marketing und Werbegags gut tun? Jeden Sonntag hier bei uns ein paar Zeichen und Wunder... Dann würde unser Raum wohl bald nicht mehr reichen.

Doch die Frage ist diese: Alle die, die so etwas suchen, die die Luft anhalten, weil wieder so ein Zeichen geschieht... Wird deshalb in ihnen die Angst vor dem nächsten Tag kleiner? Wird dadurch die Sorge um einen lieben Menschen kleiner? Wird die Trauer um einen geliebten Menschen, den wir verloren haben deswegen geringer? Helfen uns Attraktionen und spektakuläre Sachen bei den entscheidenden Fragen unseres Lebens? Um genau diesen Unterschied geht es Jesus. Er will sich nicht einlassen auf irgendwelche Spielchen, irgendwelche Attraktionen. Er will, dass Menschen sich ganz ändern. Dass sie in ihrem ganzen Denken umdenken. Dass sie in ihrem ganzen Leben durchdrungen sind von seiner Gegenwart. Dass Menschen für ihr ganzes Leben Antworten und Hilfe bei ihm finden. Dass Menschen das finden, was wirklich wichtig für sie ist. Und was ist das?

Da geht es nicht um Attraktionen oder um Spektakuläres, deren Wirkung dann wieder vorbei ist, wenn sich die alte schmerzende Wunde, die Leere im Inneren bemerkbar macht. Das entscheidende ist, dass wir auf ihn hören, seine Worte in uns aufnehmen und dem lebendigen Gott zutiefst glauben. Sich von diesem Glauben erfüllen lassen, an einen Gott, der nicht nur ein paar Zeichen wirkt, sondern dem das ganze Weltall Untertan ist und seinem Ruf gehorcht. Das ist mehr. Das ist mehr als nur mal den Atem anhalten und in Spannung versetzt zu sein. Dieser Glaube entsteht aber nicht aus Zeichen sondern wächst aus Vertrauen und dieses Vertrauen entsteht da, wo wir die Barmherzigkeit Gottes sehen.

Was hat das nun mit dem Propheten Jona zu tun? Hier bietet Jesus ein Zeichen an. Aber nicht zu den Bedingungen von denen, die so eins unbedingt wollen. Er zeigt sein eigenes Zeichen. Das Zeichen des Jona. Die frühe christliche Gemeinde hat das als Bild für das Sterben und Auferstehen Jesu genommen. Wir sollten uns aber mehr bei Jona angucken, als nur seine drei Tage im Bauch eines Fisches. Dann wird das Zeichen des Jona noch anschaulicher, wenn wir

es von der ganzen Person Jonas her deuten. Mit seiner ganzen Existenz ist Jona zum Zeichen der Barmherzigkeit Gottes geworden.

Wer war Jona? Ein Prophet im Alten Testament. Gott gibt ihm den Auftrag, den Menschen in Ninive den Untergang anzukündigen – als Strafe für ihren gottlosen Lebenswandel. Jona hat da eine eigene Interpretation zu und geht auf ein Schiff, das ihn möglichst weit von Ninive wegbringt.

Da macht er eine erste heilsame Erfahrung mit der Barmherzigkeit Gottes. Vor Gott kann man nicht weglaufen. Gott holt ihn ein. Ein Sturm bringt das Schiff in große Seenot. Der Passagier wird den Seeleuten unheimlich und sie werfen ihn über Bord. Das Zeichen des Jona. Man kann Gott nicht weglaufen.

Die zweite Erfahrung: In höchster Todesgefahr lässt Gott ihn nicht los. Ein Fisch kommt und verschluckt ihn. Ein Zeichen für Rettung, er wird aufgefangen, er wird in seiner Not gehalten. Und das obwohl er im ganz tiefen Loch sitzt und nicht weiß, wie es weitergeht. Vielleicht kennt einer von euch dieses kleine Buch über Jona: „Der ganze Fisch war voll Gesang.“ Treffend heißt es da über diese Szene: *„Dort saß er glitschig aber froh, denn nass war er ja sowieso.“* Das Zeichen des Jona. Gott rettet aus höchster Gefahr.

Dritte Erfahrung: Die Angst schlägt in Vertrauen um. Jona fängt im Bauch des Fisches an zu singen. Er singt Lob- und Danklieder, obwohl er noch mitten drin sitzt, im Schlamassel. Am Schluss dieses Dankliedes steht der Satz: „Der Herr allein kann retten.“ Das Zeichen des Jona: Angst schlägt in Vertrauen um.

Schließlich, viertens: Jona ist wieder an Land. Der Auftrag an ihn wird erneuert. Er geht nach Ninive. Hält dort eine kurze und knackige Gerichtspredigt – und bekommt eine weitere Lektion in Gottes Barmherzigkeit: Als die Leute von Ninive nämlich in sich gehen und Buße tun, ändert Gott seine Absichten und lässt die Stadt am Leben. Das Zeichen des Jona: Das Zeichen des Jona: Gott ändert aus Barmherzigkeit mit Menschen sogar seine Absichten.

Das Zeichen des Jona: Man kann Gott nicht weglaufen. Gott rettet aus höchster Gefahr, Angst schlägt in Vertrauen um. Gottes Barmherzigkeit setzt sich immer durch. Was ist mit diesen Zeichen? Was bedeuten sie? Nicht nur Jona hat sie erlebt. Ich finde mich darin auch immer wieder. Diese Zeichen habe ich auch alle erlebt. Wenn ich meine Augen aufmache und meine alltäglichen Erfahrungen entsprechend betrachte, dann sehe ich diese Zeichen des Jona auch in meinem Leben. Die Zeichen für die Barmherzigkeit Gottes.

Und nun sagt Jesus: Hier ist mehr! Hier ist mehr als Jona. Oder wie die gute Nachricht übersetzt: Der vor euch steht ist mehr als Jona. Alles was Jona erfahren hat, hat auch Jesus erfahren, wenn wir sein Leben, sein Sterben und seine Auferstehung anschauen. Eine Berufung Gottes, Angst und Verzweiflung bis in das tiefste Gefühl der Gottverlassenheit: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.“ Tiefes Vertrauen. „In deine Hände befehle ich meinen Geist.“ Das trägt. Gott triumphiert über Tod und Hölle und behält das letzte Wort. Nichts kann ihn halten. Er steht auf zu neuem Leben. Jona wurde nur von einem Fisch ausgespuckt. Jesus war nicht einmal vom Tod zu halten. Daran kann auch ich mich festhalten in allen Nöten, wo ich vielleicht auch erst mal so gerne ein Zeichen hätte. So ist Gott. Er ist der Gott der mit uns leidet und durch das Leid hindurch zu neuem Leben kommt und neues Leben schenkt. Hier ist mehr als Jona. Ich sehe nicht nur die Zeichen im Leben eines anderen Menschen, eines Jona. Ich erkenne, wenn ich Jesus anschau, den liebenden und barmherzigen Gott und er sagt mir: „Das ist auch für dich!“

Hier ist mehr als Jona: Ein starkes Zeichen ist mir da gegeben. In diesem Zeichen kann ich das Dunkel und das Unsichere ganz anders aushalten. Wenn mich die Sorgen drücken und Mutlosigkeit anspringt, dann sehe ich das Zeichen von Gottes Barmherzigkeit, aufgerichtet von Jesus. Und deshalb kann ich neu vertrauen und mich mit meinem ganzen Leben und Denken anvertrauen.

Die Pharisäer sagten so: „Tue ein Zeichen ermögliche uns Glauben.“ Ich schaue Jesus an, und glaube ihm und das ermöglicht sein Handeln in meinem Leben. Tief erreicht er alles, was in Unruhe gekommen ist. Die entscheidenden Fragen meines Lebens werden von ihm erreicht. Diese Sache hilft mir in allen Lagen.

Amen.

Udo Hermann
Erfurt, den 20. März 2011